

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 70 (1944)
Heft: 12

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Er glänzt, wie alt!

Glänzende Stellen an Kragen, Gesäß, und Ärmeln bringen den teuersten Anzug um seinen Wert. Glanzab rettet ihn! Denn dieses neuartige Fleckenwasser mit doppelter Wirkung entfernt alle glänzenden Stellen an Kleidern, Hüten und Möbelstoffen radikal und anhaltend —

und reinigt Ihre Kleider unschädlich und gründlich.

Glanz
ab

Erhältlich in allen guten Drogerien. Flasche Fr. 1.80.
NOVAVITA AG., ZÜRICH 2



Rasche Hilfe bei Gliederschmerzen,

Rheuma, Nervenschmerzen, Kopfschmerzen, bringen Turidin-Ovaltabletten. 40 Tabletten Fr. 2.—. Erhältlich in allen Apotheken. — Biochemische Laboratorien A. G., Zürich 6.



Hilf Dir selbst

Geistige u. körperliche Frische, Nervenkraft, Arbeitslust, Lebensmut vermittelnd. Dr. Richards Regenerationspills. Nachhaltige Belebung. Schachtel à 120 Pillen Fr. 5.—, Kurtpackung à 3 Schachteln Fr. 13.50. Verlangen Sie Prospekte. Prompter Versand.

Paradiesvogel-Apotheke, Zürich
Dr. O. Brunners Erben Limmatquai 110 Telephon 23402

Die Frau

Lieber rationierter und gwundriger Vino!

Im Namen aller Hausfrauen danke ich Dir herzlich für die Bewunderung Deiner Frau, die Du während der Coupons-ausrechnerei großzügig und pauschal auf uns alle überträgst. Das tut uns nämlich gut!

Dein Vergleich mit der Kartenschlägerin liegt tatsächlich nahe. Ja, es gibt im Verlaufe der Kartenlegerei sogar einen Punkt, wo man in Versuchung kommt, neben die ausgebreteten Lebensmittelkarten außerdem die Patience zu legen, nämlich um daraus zu erfahren, ob überhaupt, und wenn ja, welche blinden Coupons diesen Monat freigegeben werden, und wozu?

Da stehen z.B. Monat für Monat die Buchstaben O und N aufreizend dicht, bei den Coupohs für Schokolade und Confiserie. Natürlich trägt man freudlich Sorge dazu bis zum 6. des kommenden Monats; erst dann zerknüllt man sie mit einem entfächelten Seufzer: «Jitz han-i mi der ganz Monat vergäbe g'freut!» Allein, ist dieser Seufzer berechtigt? Hatten wir nicht die Vorfreude? Ist nicht die Hoffnung etwas Positives und oft werbewoller als die Erfüllung? Und sollten wir nicht froh sein, daß dieser Monat auch vorüber ist, ohne daß wir an Schoggimangel zugrunde gegangen sind? Und — stehen nicht auf der neuen Karte schon wieder Buchstaben, Quellen der schwindelnden Hoffnungen?

Ja, das KEA ist ungeheuer psychologisch. Gab's da doch einmal außer den 100 Confiseriepunkten noch 50 Punkte auf blinden Buchstaben. Großer Jubel bei mir und meinesgleichen. Den Monat darauf waren 150 P. aufgedruckt. Freudiger Schrecken durchzuckte mich und meinesgleichen: Himmel, grad die Hälfte mehr als letzten Monat! Dabei waren es aber genau gleich viel, nur anders ausgedrückt. Aber der freudige Schrecken kam noch dazu, und außerdem die Hoffnung. Dies alles zusammen gerechnet ergibt den «psychischen Ertrag» des Couponstudiums. Ach, Ihr armen Männer habt davon nichts!

Gelt, lieber Vino, nun habe ich Dir schon eine Illusion genommen? Ach, weißt Du, ich habe natürlich noch andere Sorgen als die um die Sühigkeiten, aber letztere sind eben die jüngsten und noch nicht so auf Resignation und Verschweigen gesetzt wie ihre ältern Schwestern. Stundenlang könnte ich davon erzählen (mein Mann behauptet, in Gesellschaft würde ich immer erst lebhaft, wenn das Gespräch auf die Rationierung komme). Aber ich will Dich verschonen mit der Klage darüber, daß unsere Schulkinder diesen Winter vier volle Wochen ohne Schnee Ferien hatten und eigentlich Ferienbrotkarten benötigt hätten, weil sie den ganzen Tag «Hungrig» hatten.

Eine andere Sorge ist die, womit man alles bezahlen wolle, was man kaufen sollte. Denn in vielen Fällen ist die Rationierung nicht mehr eine Einschränkungsmaßnahme im strengsten Sinne, sondern eher eine «Verbrauchslenkung». In dem Wort «rationieren» steckt ja auch der Begriff Schmälerung gar nicht, sondern nur der einer vernünftigen Einteilung. Niemand will z.B. behaupten, er würde mehr Eierpulver kaufen, wenn dieses frei wäre,

im Gegenteil, weit eher würde es in Vergessenheit geraten, wenn man nicht jeden Monat neu daran erinnert würde — dank der Rationierung. Auf den Traubenkunsthonig hat der Bund ein Heidengeld bezahlt, damit wir ihn jetzt «so billig» kaufen können. Ich sage Dir aber, für eine Hausfrau, die für eine sechsköpfige Familie einzukaufen hat, ist es manchmal geradezu ein Schreck, wenn sie von einem so teuren Artikel in einem Monat plötzlich das doppelte Quantum kaufen darf. Natürlich ist sie nicht gezwungen, es zu tun; meist tut sie es aber doch, sinnemal diese teuren Dinge sozusagen immer die begehrteren und billigeren ersetzen müssen. — Und so komme ich fast unvermerkt auf das von Dir in Nr. 3 dieses Jahrganges zur Diskussion gebrachte Thema «Sackgeld für die Hausfrau» mit Fragezeichen.

Daraus will ich beileibe keine «prinzipielle Frage» machen, denn so wie es einträchtige Ehepaare in diesem Punkte und in allen halten, so ist es für sie auf alle Fälle richtig, mit oder ohne «persönliches Geld» der Ehefrau. Die Bäuerin hat in dieser Hinsicht einen großen Vorteil über uns Städterinnen: in ihrem Eierbatzen verdient sie sich ihr Taschengeld selber und verbraucht es mit einem gewissen Stolz, der uns abgeht, weil für uns das Taschengeld eher etwas beschämendes hat. Du hast sehr nett formuliert, wie Du nie nachkontrolliertest, worin das «Diverse» bestand und nie im Haushaltbuch nachschüffeltest, ob auch ja jeder persönliche Toilettengegenstand Deiner Frau an richtiger Stelle gebucht sei. Ich erinnere mich noch deutlich, wie ich mich als kleines Mädchen für meine Mutter schämte, wenn sie meinen Vater um Geld für ihre Leibwäsche, Strümpfe usw. bitten mußte. Nein, über solche Dinge würde ich mit meinem Mann dereinst bestimmt nicht sprechen, denn ihm sollte dieses Thema so zuwider sein wie mir! Tatsächlich habe ich denn bis jetzt auch immer das Haushaltungsgeld so eingeteilt, daß alle Auslagen für meine rein persönlichen Kleinigkeiten damit gedeckt wurden, ohne daß ein Familienmitglied deswegen an etwas zu kurz gekommen wäre. Mein monatliches Haushaltsgeld ist mir seit 1940 um 150 Fr. erhöht worden, obschon das Einkommen meines Mannes zurückgegangen ist. Dies bringe ich immer mit Beschämung in Rechnung, wenn ich trotzdem hie und da Zusätze verlangen muß für Dinge, die früher ohne weiteres «ins Budget gingen». Ich war von jeher recht gleichgültig und unexact in der Führung des Haushaltbuches, denn mein Mann schaute es sowieso nie an, schon weil ich eine so gräßliche Pfofe schreibe. Nun wäre ich aber doch froh, wenn er früher festgestellt hätte, was ich außer den Fressalinen noch alles an Stoff, Wolle, Wäsche und Strümpfen für die Familie anschaffen konnte, und damit vergleichen würde, was ich davon alles nicht mehr kaufen kann, nicht etwa aus Coupmangel, sondern weil jetzt jeder Rappen des Haushaltungsgeldes fürs Essen draufgeht. Nicht etwa daß wir jetzt so viel anspruchsvollere Esser geworden wären als früher,

von Heute

bewahre! Wie zufrieden wären wir doch mit Café complet morgens und abends, wie glücklich sind wir jeweils, wenn eine Platte Spaghetti auf dem Tisch steht, wie gern möchte ich den Kindern ein Butterbrot in die Schule mitgeben, und wie viel billiger käme das alles zu stehen, als all das Zeug, das man jetzt zusammenkaufen muß, um die einfachsten Dinge zu «strecken»! Die gleiche Geschichte ist es, wenn man Besuch erwartet. Früher kaufte man die nötigen Zutaten, buk einen schmackhaften Kuchen und belegte einige Brötchen, dazu kochte man Kaffee oder Tee. Jetzt opfert man statt all den knappen Zutaten lieber einige Brocken, in denen ja bei Torten etc. wirklich «alles inbegriffen» ist, man findet diesen Ausweg sogar insgeheim willkommen, weil er unsre Bequemlichkeit unterstützt und entschuldigt, und das Geld spielt ja bekanntlich in unsrer aetherischen Zeit keine Rolle! Nun wirst Du sagen, es sei ohnehin ein Unfug von den Frauen, wenn sie glauben, dem Besuch immer noch etwas Gutes vorsetzen zu müssen. Ach ja, das mit dem Müssen! Man tut es halt so gern, und man denkt auch noch lange daran, wenn man an einem andern Ort etwas Gutes gekriegt hat, oder nicht?

Item, diese Eßausgaben verschlingen jetzt das Haushaltungsgeld so vollständig, daß für andere «Kleinigkeiten» überhaupt nichts übrig bleibt. Nun gibt es aber eben Dinge, die nur so lange «entbehrliech» sind, als man ihrer genug besitzt. Das klingt paradox, gelt, aber das Wort «entbehrliech» erfüllt heute eben mancherlei Funktionen! In den meisten Fällen bedeutet es im heutigen Sprachgebrauch: davon brauche ich nichts zu kaufen. Wer hundert Büchsen Ovo im Keller hat, findet diese entbehrliech, wer Zucker gehaust hat, findet das Saccharin entbehrliech, wer sich jeden Sonntag Poulet und jeden Freitag Fische leisten kann, findet Schüßlig und Cervelats, wer jeden Winter vier Wochen in einen Kurort gehen kann, sonntägliche Skitouren entbehrliech.

Solange ich noch genug Strümpfe und Leibwäsche aus der guten alten Zeit in der Schublade hatte, hatte ich noch durchaus kein Bedürfnis nach Taschengeld, denn alle persönlichen Neuanschaffungen

waren «entbehrliech». Mit der Zeit hat das jedoch gewechselt, so daß es mir jetzt an diesem und jenem gebricht. Mein Mann sagt ja wohl: «Pfrau chan ja di-häm blybe», und hat damit bis zu einem gewissen Grade recht. Daneben muß aber jedermann zugeben, daß auch zuhause gewisse diskrete Bekleidungsgegenstände in einem gesitteten Haushalt unentbehrliech sind. Und wenn ich auch einmal ein Kilo Traubenkunsthonig «unterschlagen» wollte, so gäbe es doch aus dem so Ersparnen nicht einmal ein Paar Damenhösli oder doch höchstens Balletthösli, wie sie ein hiesiges Geschäft so verlockend ausschreibt. Ich bitte Dich aber, Vino, sag' offen: Hättest Du Freude, wenn Deine Frau den ganzen Tag im kaltgeheizten Hause herumliefe in Balletthöschen, während Du im warmgeheizten Büro über Deiner parfiellen Differentiation schwitztest? Und der Katarh, kostet der etwa nichts?

Siehst Du, das hast Du nun von Deinen Einsendungen in Nrn. 1 und 3: Du erweckst Zutrauen und ermunterst die gepräften Herzen, sich zu lockern und zu erschließen.

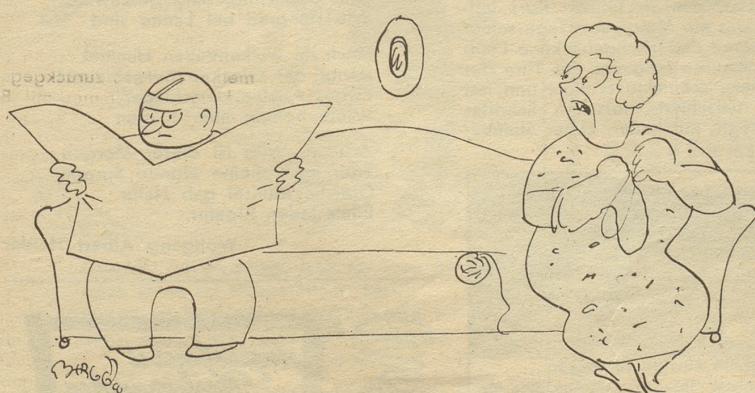
Der langen Rede kurzer Sinn ist der: ich bin fürs Sackgeld der Ehefrau, selbst wenn es nichts anderes ist als eine offensichtliche Aufbesserung. Dabei möchte ich aber beileibe kein so hohes Taschengeld, daß es nach «getrennter Kasse» aussieht. Ich möchte mir nicht einmal jeden Wunsch erfüllen können, denn das nähme den Wünschen den Charakter. Früher wollte ich mir zu Geburtstagen und Weihnachten nie Haushaltgegenstände wünschen, denn diese fand ich zu wenig «persönlich». So delikat bin ich längst nicht mehr. Aber immer noch widerstrebt es mir, mir meine Leibwäsche zu Weihnachten zu wünschen, denn dies finde ich hinwiederum «allzu persönlich».

Darum bin ich fürs Taschengeld! Somit grüßt Dich bestens

Deine dankbare Helvetia.

Ein alter Spruch

Es ist nicht wahr, daß Verheiratete länger leben als Ledige. Es kommt ihnen nur länger vor.



„Weisch Du denkscht denn scho nie a üseren Hochzigtag!“

„Woll! Immer!“

Söndagsnisse Strix

OFFLEY
seit 1737

uniübertrifftene
Edelweine

PORTO & SHERRY

Depositäre: HENRY HUBER & CIE.
ZÜRICH 5 · TELEPHON 3 25 00



Veltliner
MISANI
Spezialhaus
CHUR
Tel. 2 27 45

Zu
FISCH,
FLEISCH,
UND
SALAT



ersetzt
Mayonnaise

In der hygienischen
Tuben-Packung
2 Monate haltbar.
Markenfrei.
(Oel- u. fettfrei)

VEREINIGTE ZÜRCHER MÖLKEREIEN
FELDSTR. 42
ZÜRICH 4, Telefon 31710

Hastreiter's
Kräuter-Pillen
jod- und giftfrei gegen



nachweisbare Erfolge
Generaldepot
E. Bolliger, Gais
Erhältlich in Apotheken

Inserate lesen heißt
besser einkaufen!

Konf-
weh?
num
Melabon